NEUE BÜCHER

AUS DEM REICH

13. Jahrgang Nr. 7
Im Juli 1938

Für die Deutschen im Ausland zusammengestellt im Deutschen Ausland-Institut Stuttgart

Alle Preise in Reichsmark (Inlandpreise)

Das Lied der Getreuen

Ihr deutschen Brüder!

„O glaubt nicht, daß wir feige sind
und auf die Knie gezwungen,
weil wir in dieser schweren Zeit
uns noch nicht frei gerungen.

Fern ist der Führer, und wir sind
entrechtet und verraten.
Wir gehen einsam unsern Weg
als Kämpfer und Soldaten.

Das Herz zerquält in Leid und Not,
zu hartem Los erkoren,
tut jeder eisern seine Pflicht,
dem Fahnentuch verschworen.

Sagt nicht, daß wir zu träge sind,
die Freiheit zu erwerben.
Wir lieben Deutschland so wie ihr,
und ruft die Stunde, werden wir
auch für dies Deutschland sterben."

(Aus „Das Lied der Getreuen")

Gesänge vom Reich

Das Lied der Getreuen. Verse ungenannter österreichischer Hitler-Jugend aus den Jahren der Verfolgung 1933—37. Herausgegeben und eingeleitet von Baldur von Schirach. Leipzig: Reclam. 39 S. Kt. 1.20, geb. 1.80

Die vorliegende Gedichtsammlung — ein einzigartiges geschichtliches Dokument aus dem Kampf des nationalsozialistischen Oesterreich und zugleich ein gültiges Zeugnis seiner jungen dichterischen Kräfte — erhielt den Deutschen Buchpreis 1937/38. „Die Verse dieses Büchleins" — so führte Dr. Goebbels bei der Verleihung am 1. Mai 1938 aus —" wurden in des Wortes wahrster Bedeutung aus hartem dichterischem Zwang geschrieben und entspringen stärkster nationaler Not. Sie erheben sich in einzelnen Teilen zu ergreifenden Schmerzensgesängen, zu trotzigen dichterischen Anklagen, zu wilden Empörungsschreien oder zu innigsten Bekenntnissen der Heimatliebe und Volkssehnsucht, die tief an das Herz jedes Menschen rühren". In echtem Gemeinschaftsgeist, in Treue und Opferbereitschaft und in unerschütterlichem Glauben hat die deutsche Jugend Oesterreichs, — eine verschworene Kampfgemeinschaft — um das Großdeutsche Reich gekämpft, das nun Wirklichkeit geworden ist. Echte Dichtung kann nur aus tiefstem Erlebnis geboren werden, und erlebter Nationalsozialismus hat die Strophen dieses Büchleins gestaltet. Wir wünschen dieses Bekenntnisbuch in die Hand jedes Deutschen.

W. Lincke.

Anacker, Heinrich: Wir wachsen in das Reich hinein. München: Eher. 134 S. Geb. 3.—

Acht Kapitel neuen deutschen Lebens schlägt Anacker hier auf, von denen das erste dem Gedichtband den Namen gibt. Aus dem Erlebnis der letzten Jahre geboren, erfahren die Ereignisse hier ihre dichterische Durchdringung. Wir nennen nur einige dieser formbesten Wortdichtungen: Begegnung Hitler-Mussolini, Gebt mir vier Jahre Zeit, Die Minute des Schweigens, Olympia 1936.

L. Melching.

Linke, Johannes: Das Reich. Gesänge. Leipzig: Staackmann. 93 S. Geh. 3.—, Lw. 4.—

Ein einziges Lied der Deutschheit sind diese Gesänge vom Reich, ein einziges Lied deutscher Tat und Treue, ob Johannes Linke von Wald und Strom, von den Müttern, vom Bauer oder Meister, Dichter und Künder, Arzt und Richter, von Feuer und Fahne singt: „Immer hielt dich ein Treuer / Hochauf über sein Haupt, und wenn er / Stürzte, sprang ein andrer herzu und riß / Deinen splitternden Schaft mit festen Fäusten / Aus dem Gewühl in das Licht / Und starb er auch fallend, stand schon ein neuer / Träger bereit, dich bis zum Tode / Dem Heerzug voranzuschwingen / Denn Männer mögen sinken / Wie Halme auf schnittreifem Feld: Über den Fallenden / Unsterblich hebt sich die Fahne". (Aus: Die Fahne, S. 87). In diesen hymnischen Gesängen hat der Verfasser den feierlich-dichterischen Ausdruck unserer Zeit uns und den Kommenden vermittelt.

L. Melching.

Feldherren und Soldaten

Bargen, Bendix von: Admiral von Trotha. Persönliches, Briefe, Reden und Aufzeichnungen 1920—1937. Berlin: Warneck. 208 S. Geh. 2.80, Lw. 3.60

Zum 70. Geburtstag des Admirals von Trotha erschien die vorliegende Zusammenstellung der Briefe, Reden und Aufzeichnungen des „getreuen Ekkehard" der Marine, wie er von Großadmiral von Tirpitz genannt wurde. In unerschütterlicher Festigkeit setzte sich Trotha auch in den Aufsätzen, die er in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg schrieb, für den großen Gedanken deutscher See- und Weltgeltung ein. Er rief die Jugend auf zur Hingabe an das Vaterland, zur Arbeit für das Deutschtum im Ausland, zur Mithilfe bei der Schaffung des Wehrgedankens. Aus allen diesen eindrucksvollen Veröffentlichungen spricht die äußerlich schlichte und ehrfurchtgebietende Gestalt eines Mannes, dessen ganzes Leben dem Dienst seines Volkes geweiht ist, und der in hohem Alter zum Staatsrat, zum Führer des Reichsbundes deutscher Seegeltung und zum Ehrenführer der Hitlerjugend ernannt wurde. Man bedauert nur, daß der Herausgeber nicht auch die Briefe und Reden vor dem Jahre 1920 einbezogen hat.
W. Gradmann.

Friedrich der Große: Mein Leben und meine Zeit. Berlin: Vier Falken. 704 S. Lw. 2.85

Es liegt ein eigener Reiz darin, die Geschichte des Großen Friedrich gleichsam mit seinen eigenen Augen zu betrachten. Die Tagebücher und Erinnerungen Friedrichs des Großen sind durch und durch politisch; über persönliche Dinge findet sich kaum ein Wort. Die Jugendzeit bleibt völlig unberücksichtigt. Aus jeder Zeile spricht der überlegene Blick und die Tatkraft des großen Königs, unerbittlich hart urteilt er über sich und andere. Der Nutzen des Staates ist für ihn das oberste Gesetz für sein ganzes Handeln. Mit geradezu macchiavellistischer Schärfe fordert er Verständnis für ein Staatsoberhaupt, das von kleinlichen Rücksichten frei sein müsse. Viele von den Lehren Friedrichs des Großen sind für alle Zeiten gültig und gerade für die Gegenwart verpflichtend. So, wenn er das Wohl der Gesamtheit dem des einzelnen voranstellt und Wege zur Einhaltung dieses Grundsatzes aufzeigt; oder wenn er dem Papst das Recht zu politischer Tätigkeit abspricht und ihm lediglich zubilligt, der erste Bischof der Christenheit zu sein. Das umfangreiche Werk ist in der dritten Person geschrieben; der königliche Verfasser will dadurch den „häßlichen Schein der Eigenliebe" vermeiden. Die Ausgabe umfaßt alle besonders wichtigen historischen Schriften Friedrichs des Großen, die mehr oder weniger autobiographischen Charakter haben, ferner Darstellungen über Friedrich Wilhelm I., den Ersten und Zweiten Schlesischen Krieg, den Siebenjährigen Krieg und die Entwicklung vom Hubertusburger Frieden bis zum Bayrischen Erbfolgekrieg sowie die letzten Jahre des Königs. W. Gradmann.

Der Genius des Feldherrn. 10 Kriegsgeschichtliche Studien herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaft. Potsdam, Berlin: Sanssouci-Verlag. 287 S. Lw. 6.80

Schon immer war das Geheimnis der Feldherrngröße, die Voraussetzung des großen Erfolgs in Schlachten und Feldzügen Gegenstand der Forschung und der Deutung. Man nahm die großen Feldherrngestalten und ihre Erfolge nicht schlechthin als Tatsache, sondern suchte zu erforschen und ergründen, welcher Art diese großen Menschen waren, was ihrer Arbeit und ihrem Siege die Voraussetzung gab. Mit Recht hat Carl von Clausewitz, der bedeutendste Kriegsdenker und Kriegsdeuter, der größte soldatische Erzieher aller Zeiten, in seinem klassischen Werke: „Vom Kriege" dem „kriegerischen Genius" ein besonderes Kapitel gewidmet. Immer wieder wird der, der die Tugenden und Fähigkeiten des Feldherrn deutet, auf diese Ausführungen Carl v. Clausewitz' zurückgreifen. In diesem vorliegenden Buch werden von führenden Fachleuten der Kriegswissenschaft zehn große Schlachten der neueren Geschichte dargestellt und dabei gleichzeitig die Feldherrngröße der Cromwell, Karl XII, Prinz Eugen, Friedrich der Große, Napoleon, Gneisenau, Lee, Moltke, Hindenburg und Pilsudski gedeutet. Unter den verschiedensten Umständen und Voraussetzungen wurden diese Schlachten geschlagen, die verschiedensten menschlichen und soldatischen Tugenden haben sich in ihnen bewährt und den Erfolg, den Sieg, bestimmt. Wer diese Studien liest, der wird etwas von den Elementen der Feldherrngröße erfahren, die eine Voraussetzung aller soldatischen Schulung und Erziehung darstellt. Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, dieses Buch wende sich nur an angehende Soldaten, nein es wendet sich an alle, die um das Geheimnis der Feldherrngröße wissen wollen, an alle, denen das Geheimnis der Geschichte wert ist studiert zu werden. Otto Heuschele.

Kohlhaas, Wilhelm: Führer und Soldaten in der großen Kriegsgeschichte. Berlin: Siebert. Kt. 2.40

Fast alle jungen Deutschen im Reich und viele aus dem Ausland werden Soldaten. Die Ideale der Wehrhaftigkeit und Feldherrnkunst sind in der heranwachsenden Jugend durch die neue Erziehung wieder lebendig geworden. Das vorliegende Buch des schwäbischen Offiziers und Dichters, dessen frühere Werke militärische Lebensschicksale lebendig dargestellt haben, ist für diese Jungmannschaft bestimmt. Er gibt darin im knappen, sachlichen Stil und lebendiger Form einen Abriß der großen Feldzüge der Weltgeschichte. Treffliche und deutliche Kartenskizzen ergänzen den Text. Auch er kommt zu dem Schluß: Mögen sich die Vorbedingungen der Kriege eben so weiter ändern, wie sie durch die Gewalt der Umstände von Jahrhundert zu

Jahrhundert umgestaltet sind: immer werden das Genie des Führers und der Siegeswille der Mannschaft den Ausschlag geben. — Das Buch ist als Ergänzung für Geschichtslehrbücher und auch für Prämienzwecke besonders geeignet. W. Drascher.

Mackensen: Briefe und Aufzeichnungen des Generalfeldmarschalls aus Krieg und Frieden. Bearbeitet und mit geschichtlichem Begleittext versehen von Wolfgang Foerster. Leipzig: Bibliographisches Institut. 415 S. Lw. 6.50

Die ehrwürdige Gestalt des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist den Deutschen tief ins Herz gewachsen. Das Volk verehrt und liebt ihn und verbindet mit seinem Namen Erinnerungen an unvergeßliche Feldherrntaten, an zahllose Siege im Osten und Südosten. Mehr noch, die Gestalt dieses letzten großen Feldherrn aus dem Weltkrieg, dieses Ritters ohne Furcht und Tadel, ist unserem Volke eine lebendige Verkörperung der unzerstörbaren deutschen soldatischen Tradition und endlich das Sinnbild seltener Mannesgröße, Charakterfestigkeit und männlicher Frömmigkeit. Wir sind nun glücklich, in diesem Buche ein Werk zu besitzen, dass uns diesen Mann, den wir lieben, wahrhaft kennen lernen läßt. Aus Briefen und persönlichen Aufzeichnungen hat der Herausgeber mit Takt und Umsicht ein prachtvolles Buch geschaffen, das, nachdem es in kurzen Zügen den Lebensaufstieg darstellt, den Weg des großen Feldherrn durch die vier Kriegsjahre und das harte Jahr der Internierung schildert. Es ist ein Weg unerhörten soldatischen Aufstiegt, ein Weg des Sieges und der menschlichen Bewährung, ein Weg der Treue und der Heldenhaftigkeit bis zum bitteren Ende des „Selbstopfers" für seine Armee. Der kriegsgeschichtlich Interessierte erfährt hier reiche Belehrung, darüber hinaus aber wird von diesem Buche zu allen Zeiten eine selten starke menschliche Wirkung ausgehen. Die soldatische Haltung wird beispielhaft wirken und besonsonders unter der Jugend unmittelbar lebendiges Leben zeugen. So begrüßen wir dieses Werk und wünschen ihm viele Leser besonders auch bei den Deutschen draußen in aller Welt. Otto Heuschele.

Schwertfeger, Bernhard: Das Weltkriegsende. Gedanken über die deutsche Kriegsführung 1918. Potsdam: Athenaion. 206 S. Kt. 5.—, Lw. 5.80

Die Frage nach den Ursachen des Zusammenbruchs des deutschehn Volkes im letzten Kriegsjahr 1918 ist oft gestellt und eigentlich noch nie erschöpfend im Zusammenhang beantwortet worden. Oberst Schwertfeger unternimmt diese schwierige Aufgabe und hat unter besonderer Berücksichtigung der politisch-militärischen Fragen ein Meisterwerk geschaffen, dem nicht nur als sachliche Darstellung, sondern auch als Quellenwerk besondere Bedeutung zukommt. Die Hintergründe des Kriegsgeschehens, insbesondere das Verhältnis zwischen der politischen und militärischen Führung des deutschen Volkes, erfahren besondere Berücksichtigung.

W. Lincke.

Busch, Fritz Otto: Traditionshandbuch der Kriegsmarine. München: Lehmann. 282 S., 128 Abb., 86 Schiffsskizzen. Geh. 5.—, geb. 6.—

Das handliche Werk wird eingeleitet mit einem kurzen Aufriß der deutschen Seegeschichte, wobei die Darstellung der Flotte durch historisch wertvolle Aufnahmen ergänzt wird. Eine Zeittafel zur deutschen Seegeschichte hält nochmals die wichtigsten Ereignisse fest. Einzigartig ist der sich anschließende Traditionskalender, der nach dem Jahreskalender geordnet die Leistungen der deutschen Marine und Heldentaten deutscher Seeleute in Krieg und Frieden verzeichnet. Es gibt kaum einen Tag, an dem wir nicht einer großen deutschen Leistung nach dieser Richtung hin gedenken müssen. Eine Reihe von Beziehungen von Traditionsstätten der Kriegsmarine (Ehrenmal in Laboe, Skagerrak-Friedhof in Wilhelmshafen, Kriegsmarinesammlung des Instituts für Meereskunde in Berlin usw.) zeigen die Pflege der Überlieferung in der Kriegsmarine. Nach einer Aufstellung der heutigen deutschen Schiffsnamen und der früheren Namensträger folgt die Schilderung einzelner großer Taten aus der deutschen Seekriegsgeschichte. — Das gehaltvolle Werk läßt jeden Leser klar erkennen, wieviel uns der Führer mit dem Wiederaufbau der Handels- und Kriegsmarine und damit mit der Wiederherstellung der deutschen Seegeltung geschenkt hat. W. Gradmann.

Freiwald, Ludwig: Die verratene Flotte. Aus den letzten Tagen der deutschen Kriegsmarine. München: Lehmann. 29 S. Geh. 3.20, Lw. 4.60

Die erste Auflage erschien im Jahre 1931 und wurde damals totgeschwiegen. Die zweite Auflage wird weitere Verbreitung finden. Das Buch gibt in der Form eines Tatsachenberichts einen Überblick über die erbärmlichen Novembertage des Jahres 1918, die den Verrat an der deutschen Kriegsmarine brachten. Wie die Hafenstädte in die Hände der Roten fielen, wie das Auslaufen der Schiffe durch Matrosen verhindert wurde, wie aber auch mutige Menschen gegen all das Schamlose auftraten, das ist eindrucksvoll dargestellt. Der Verfasser, der als kriegsfreiwilliger Matrose auf dem Linienschiff „Nassau" an den Ereignissen teilgenommen hat, konnte aus eigener Anschauung berichten. Den Abschluß bildet ein Blick auf die Kriegsmarine des Dritten Reiches, deren Schaffung eine Wiedergutmachung der Schmach von 1918 bedeutet.

W. Gradmann.

Forstner, Georg, Günther Frhr. v.: Das Kampfschicksal der deutschen Flotte im Weltkrieg. Was wir vom Seekrieg nicht wissen. Leipzig: Seemann. 424 S., 31 Abb. Lw. 6.—

Der bekannte U-Boot-Kommandant des Weltkrieges gibt hier einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Flotte, deren Zusammenwirken mit den Heeren an allen Fronten ins hellste Licht gestellt wird. In 13 Kapiteln erfahren wir über die großen Zusammenhänge

unserer Seekriegsführung in Nord- und Ostsee, in allen europäischen Gewässern und in Uebersee alles Wissenswerte. Wir erhalten Aufschluß über den Heldenkampf, den unsere „blauen Jungens" ausgefochten haben und von dem wir doch so wenig wissen. Jedem Lesers wird klar, welch ungeheure Bedeutung die Flotte im Zusammenarbeiten mit dem Heer hatte und welche Leistung sie vollbracht hat. Mit Spannung geladen, wird das Buch die Begeisterung für unsere herrliche Flotte und ihre Taten im Weltkriege im deutschen Volke wecken. Deshalb sei es jedem Volksgenossen im In- und Ausland zum Lesen empfohlen. K. Pöschel.

Kriegsdichter erzählen. Herausgeber: August Friedrich Velmede. München: Langen-Müller. 284 S. Lw. 2.80

„Es braucht niemand zu wissen, wie es war" sagt Werner Beumelburg — wenn auch in anderem Zusammenhang auf einer Seite dieser dichterischen Dokumente aus dem Weltkrieg. Diese Erkenntnis ist es, die die Männer oft so stumm machte und so lang schweigen ließ — und sie auch hier so knapp reden heißt in diesem Band Erinnerungen. Umso tiefer ist das Nacherleben für uns. Es sei hier vor allem auf die meisterhafte, am 19. Juli 1918 erlebte Erzählung von Kilian Koll „Urlaub auf Ehrenwort" aufmerksam gemacht, da ein Film gleichen Namens läuft. Weitere Beiträge stammen von Alverdes, Binding, Brehm, Carossa, Dwinger, Mechow, Wehner, Wittstock, Zillich, um nun einige Namen herauszugreifen der Kriegsdichter, die dieses Buch von der Ehre des Weltkriegs gestalten halfen.

L. Melching.

Lehnhoff, Franz: Auf verlorenem Posten. Berlin: Limpert. 184 S. Geb. 2.20

Der Soldatenbund, die Vereinigung ehemaliger Soldaten des neuen Heeres, gibt eine Schriftenreihe heraus, dessen 2. Band das vorliegende Werk ist. Es enthält etwa 30 Kurzgeschichten, die verwegene Taten deutscher Soldaten während des Weltkriegs zum Gegenstand haben. Man wird beim Lesen des Bandes an das Führerwort erinnert: „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkriegs zu gedenken." Die Männer, deren Erlebnisse hier geschildert werden, haben ihre Pflicht bis zum Äußersten getan, die U-Bootbesatzungen, die trotz aussichtsloser Lage bis zum Letzten kämpften, Tankmannschaften, die sich kilometerweit in die Front hineinwagten, der Maschinengewehrschütze, der nicht eher zurückging, als die letzte Patrone aus dem Lauf gefeuert war, die Zeppelin-Leute, die in höchster Gefahr ihre Bomben über London abwarfen usw. Daß es hier nicht um reine Spannung und keineswegs um Sensation geht, sondern daß jeder dieser Männer uns Vorbild sein kann, das macht den Wert dieses Bändchens aus. W. Gradmann.

Vring, Georg von der: Der Goldhelm oder **Das Vermächtnis von Grandcoeur.** Oldenburg, Berlin: Stalling. 312 S. Lw. 4.80

November 1918 — im Internierungslager Grandcoeur in der Schweiz treffen vier Soldaten des großen Krieges zusammen: zwei Deutsche, ein Ungar und ein Franzose. Sie bewohnen das gleiche Zimmer, was ihnen zu Anfang als Laune des Schicksals vorkommen will. Aber dann erwächst trotz der Verschiedenheit ihrer Frontzugehörigkeit aus ihrem Beisammensein eine wundervolle männliche Kameradschaft. Sie lernen es, im andern den Menschen zu achten und zu verstehen. Dieses zarte, verhaltene Aufschließen der Seele gehört für mich zum Tiefsten und Feinsten dieses schönen Buches. Sie erzählen einander nun, wie sie aus den Erlebnissen ihrer unbeschwerten Jugend heraus und dem Wissen um die Liebe in den Krieg zogen, folgend dem gewaltigen Ruf. Eine scheue Verschwiegenheit geht durch dieses Erzählen. Man spürt, daß diese Menschen es gelernt haben, auch in den Gefühlen Zucht zu halten, weil sie in sich das Wissen um den Tod tragen. Was sie von der Kameradschaft der Front erzählen, bleibt unvergeßlich. Dieses Buch läßt den durchschossenen „Helm des gefallenen Freundes" in klarem, warmem Gold aufleuchten. Dafür danken wir Georg von der Vring.

D. Gohl-Vaihinger.

Fritz, Max: Schwäbische Soldatensprache im Weltkrieg. Stuttgart: Glaeser. 89 S. Geb. 2.40

Mit unendlichem Fleiß hat der Verfasser aus eigener Erinnerung und aus den Gesprächen mit alten Soldaten das Sprachgut gesammelt, das auf dem Kasernenhof, auf dem Exerzierplatz, auf den Stuben, bei den Manövern und vor allem während des großen Krieges gewachsen ist. Er hat damit das Wörterbuch des schwäbischen Soldaten im Weltkrieg geschaffen. Diese rauhe Kriegersprache ist außerordentlich bildhaft und plastisch. In ihr drückt der Soldat seine ganze Stimmung aus, und je nach der augenblicklichen Einstellung hat er für denselben Begriff ein halbes Dutzend Bezeichnungen. Seinen Stahlhelm nennt er „Strohhütle", „Blechdeckel", „Stahlgocks" oder „Spucknapf" je nach Laune und Temperament, wenn er von seiner Botanisierkapsel redet, so meint er die Gasmaskenbüchse, unter „Hundekuchen" ist der Zwieback verstanden und wenn er „lostippelt', so marschiert er. Eine Fülle von lebendigen, kraftvollen Worten ist in dem Bändchen enthalten, das mehr als nur historischen Wert besitzt.

W. Gradmann.

Erzählungen

Alverdes, Paul: Die Verwandelten. Erzählungen. München: Langen/Müller. 132 S. Lw. 3.20

Paul Alverdes' dichterisches Schaffen gründet sich im Wesentlichen auf zwei große Erlebnisse: das Erlebnis des Krieges und das der deutschen Jugendbewegung vor dem Kriege. Fast alle seine Erzählungen haben zu diesen beiden Erlebnissen Bezug, und die Menschen die er in seiner verhaltenen aber schönen, erlebnisstarken und von innerem Feuer erfüllten Sprache ge-

staltet, sind Menschen einer großen Familie. Wenn diese Erzählungen nicht den Namen ihres Verfassers trügen, die unverwechselbaren Gestalten würden ihren Schöpfer verraten. Das Gleiche träfe auf den Stil zu. Die Menschen, die Alverdes zeichnet, sind einmalig in unserem neueren Schrifttum. Es sind meist junge Menschen, die durchh das Kriegserlebnis gewandelt werden, oder aber im Angesichte des Todes die Wendung zum eigensten Selbst finden. Dabei ist Alverdes ein Meister der Erzählung, jedes Wort hat bei ihm seinen Platz, keines steht zu viel da, aber auch keines zu wenig, und so vermag er mit den sparsamsten Mitteln starke Wirkungen zu erzielen. Indessen wäre es falsch, wollte man diese Kunstwerke als Werke einer dichterischen Artistik betrachten. Nichts trifft auf sie weniger zu als dies. Alles: Sprache, Komposition, Handlung ist Ausdruck einer sehr männlichen, an den großen Schicksalen der Zeit bewährten geistigen Haltung. So wirken diese Erzählungen, die zum Teil vor zehn oder mehr Jahren geschrieben wurden, heute, da sie gesammelt erscheinen, so frisch und überzeugend wie am ersten Tag, und wir sind gewiß, daß sie nachdrücklich auf die Besten der jungen Generation wirken werden.

Otto Heuschele.

Schwäbische Erzähler. Hrsg. von Olaf Saile. Stuttgart: Fleischhauer & Spohn. 454 S. Kt. 4.80, Lw. 5.80

Eine reiche, ungeahnte Fülle von Erzählungen bekannter und unbekannterer schwäbischer Dichter wird in diesem Hausbuch schwäbischer Erzählkunst vor uns ausgebreitet. Der Begriff „schwäbisch" reicht hier über Württembergs Grenzen hinaus, er umschließt auch Bayerisch-Schwaben. Man kann am Schluß des Buches nachlesen, woher die einzelnen Erzähler stammen, wann sie geboren wurden, wo sie leben und was sie verfaßten. Als älteste Dichterin erscheint Isolde Kurz (Geburtsjahr 1853). Wir begegnen Namen wie Gustav Böhm, Veit Bürkle, Peter Dörfler, Ludwig Finckh, Karl Götz, Otto Heuschele, Wilhelm Kohlhaas, August Lämmle, Heinrich Lilienfein, Helmut Paulus, Olaf Saile, Georg Schmückle, Auguste Supper u. a., deren Werke dem deutschen Volk unendlich viel zu geben vermögen. Ob die einzelnen Beiträge von Heimat und Ferne, von Krieg und Frieden, von Kindheit, Liebe und Leid, von geschichtlichen Ereignissen oder persönlichen Erlebnissen handeln, immer ist spürbar der Herzschlag der schwäbischen Heimat. Das ist das wichtigste an dem Werk, das wird ihm Freunde erwerben in der Heimat und besonders draußen. Georg Schmückle, der mit drei besonders charakteristischen Proben seiner Erzählkunst vertreten ist, hat als Landesleiter der Reichsschrifttumskammer dem Werk ein Geleitwort mitgegeben, in dem er zum Schluß mit folgenden Worten auf die Bedeutung der schwäbischen Dichtung hinweist: „Swa man aber um des Riches Not striten sollte, so sulen die Swabe vor allen sprachen striten!"

G. Wollwage.

Schäfer, Wilhelm: Wendekreis neuer Anekdoten. München: Langen/Müller. 264 S. Lw. 4.50

Diese neue Folge von Anekdoten wird von jedem Leser mit Dank und Freude aufgenommen werden. Man möchte sagen, daß das, was uns der Dichter in diesen kleinen Geschichten schenkt, noch größere und reifere Kunst darstellt, als alles, was wir bisher von ihm gelesen haben. Wem es gelingt, auf ganz wenigen Seiten und mit knappen, ja fast nüchternen Worten, die Tragik eines weltbedeutenden Geschehens dem Leser tief ins Herz zu schreiben — wie es der Dichter in den „Handschuhen des Grafen Brockdorff-Rantzau" vermag — der ist nicht nur groß an dichterischem Können, sondern auch an tiefer Weltweisheit. Aus dieser Weisheit heraus gestaltet er auch die Anekdoten um Keller, um Stifter, um Johann Peter Hebel, wenn er ihre Eigenart im Zusammentreffen einer ihnen wesensfremden Umgebung ganz klar und scharf herauszustellen weiß. Mit welch lächelndem Verstehen zeichnet er menschliche Torheit im „Freiburger Herrgott" und im „Unglück von Flawill", wo der Mensch vor lauter kleinlicher Selbstsucht das große obwaltende Gesetz nicht zu erkennen vermag und ihm unterliegen muß. Heiter und doch nachdenklich stimmen uns diese Erzählungen, ob es sich nun wie im „Narren von Töttelstädt" um ein Genie handelt, das nicht zur Bürgerlichkeit findet, oder wie im „Mord von Serajewo" um einen kleinen Spießer, der in seiner Beschränktheit das Große nicht zu fassen vermag. Selten ward uns ein Buch geschenkt, das in so angenehmer und leicht faßlicher Form Letztes und Tiefstes menschlicher Schicksale zu sagen weiß.

A. Nollau.

Vesper, Will: Geschichten von Liebe, Traum und Tod. München: Langen/Müller. 389 S. Lw. 5.50

Wir durchwandern in diesem Novellenband nahezu alle Gefilde menschlicher Gefühle und Leidenschaften. Von den feinen, zarten, traumhaften bis zu den wilden, ungebändigten. Will Vesper beweist einmal wieder, welch guter Kenner der Menschenseele er ist, mit welch feinem Verständnis er all ihre Regungen zu erkennen und darzustellen weiß. Der erste Teil der Sammlung, den der Dichter „Traumgewalten" nennt, birgt vor allem Erzählungen lyrischen Charakters. Sie sprechen uns von den leisen Regungen erster Liebe, von Jünglingsfreundschaft und Jünglingsverehrung und dem Erleben derer, die zart und empfindsam am Körper und Seele sind. Der zweite Teil, der die Überschrift „Historien" trägt, hat ein ganz anderes Gesicht. Diese galanten Abenteuer um allerlei Grafen, Prinzen und schöne Frauen, diese heißen und oft blutrünstigen Kämpfe der Leidenschaft, deren Schauplätze Paris, Madrid und Venedig sind, lassen oft recht lebhaft die Erinnerung an Boccaccios Dekamerone aufkommen. Und wie ganz anders zeigt sich Vesper in den Erzählungen des letzten Zyklus „Ewige Wiederkehr", die mit ihrer tiefen Symbolik, ihrer Verwobenheit von Traum und Wirklichkeit wie Legenden anmuten. Ein wunderbarer Schatz bester deutscher Erzählerkunst ist uns mit diesen neuen und vielgestaltigen Geschichten geschenkt worden.

A. Nollau.

Bürkle, Veit: Über die Schwelle. Eine Geschichte aus jungen Tagen. Novelle: Heilbronn: Eugen Salzer Verlag. 124 S. Geb. 2.40

Über die Schwelle der Kindheit in das Erwachsensein treten zwei junge Menschen, Dolf Berger und Elsbeth Ellmanns. Ein alltägliches Geschehen, meint man, das sich allmählich und lautlos vollzieht. Aber wir wissen es ja selbst: Zwei von Tausenden stürzt es in die seelischen Bedrängnisse des Reifens, läßt sie an Abgründen wandeln, wie das nur die Jugend kann, die ihr Leben so gern verschenkt. Aber mit der instinkthaften Sicherheit, die den jungen Menschen auch wieder vor dem letzten Schritt bewahrt, traumwandeln beide über die Brücke, die zurück ins Leben führt. — Diese Problematik der Jugend wird ewig sein wie die Jugend selbst. Es ist die Schwelle der Kriegs- und jugendbewegten Generation, die Bürkle hier gestaltet; es ist wohl die in irgend einer Phase des Geschehens selbst erlebte Situation des schwäbischen Verfassers. So ist sie echt gezeichnet, mit dichterischer und behutsamer Hand. L. Melching.

Jelusich, Mirko: Streit um Agnes. Leipzig: Reclam. 120 S. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7346/47). Geh. —.70

Mirko Jelusich, der sich als Dichter und Gestalter historischer Ereignisse einen Namen gemacht hat, — zuletzt mit dem Roman „Der Löwe", dessen Personen- und Handlungskreis auch die vorliegende Erzählung angehört — hat hier dem jungen, sich liebenden Paar Heinrich und Agnes, die mit Hilfe der im Herzen jung gebliebenen Mutter über Staatsweisheit und Machtgier des alten Heinrich des Löwen und des herrischen Heinrich VI. hinweg in ihrer Liebe zueinander finden, ein menschlich ergreifendes Denkmal gesetzt. Im Hintergrund steht der Kampf der alten gegen die junge Generation, und auch der Streit zwischen Staufern und Welfen, der um der Herrschaft willen geführt wurde, reicht noch in die Erzählung hinein. Wir begrüßen auch die ausführliche Würdigung des Menschen Jelusich und seines Lebenswerkes durch seinen Landsmann Robert Hohlbaum am Schluß des Büchleins.

W. Lincke.

Kefer, Linus: Der Sturz des Blinden. Erzählung. Jena: Diederichs. 154 S. Geh. 1.80, Lw. 2.80

Herb und verhalten ist die Sprache dieses neuen österreichischen Erzählers. Aber eben aus dieser Verhaltenheit steigt zwingend und groß das Schicksal auf, das über den Menschen des fernen Alpentales steht und sie in Schuld und Not hineinreißt. Alle Qual und Einsamkeit des Menschen, der sich vermißt, gegen Gott aufzustehen, die Abgründe seelischer Gespaltenheit tun sich uns mit erschütternder Eindringlichkeit auf. Die beiden Frauen des Buches leiden am Leben und an ihrem Frau-Sein. Was Agathe Erfüllung bringen sollte — die Mutterschaft — verwandelt sich unter der Härte des Mannes in die große Lebensangst. Sie kann ihr Kind, um das all ihre Ängste kreisen, nicht schützen: der Tod löst sie von ihm. So kann sie es nur noch sterbend der jungen Junta anvertrauen, die dann eines Tages mit ihm vor dem Manne, den auch sie fürchtet, flieht. Sie geht in dem Augenblick, wo der Mann endlich den Weg zu seinem Kind gefunden hat. In dem verzweifelten Suchen nach dem Sohn spürt er in sich das Neue, Gewaltige, alle Dämme Überströmende: er hört in sich die Stimme des Blutes, die das eigene Blut nicht verleugnen kann. Doch wenn auch eine Stunde kommt, in der er dem Sohne gegenübersteht: zwischen ihm und diesem inbrünstig ersehnten Glück steht unerbittlich die Schuld, die er am Tode der fremden Kinder auf sich geladen hat. Ein düsterer Ernst liegt über dieser Erzählung. Man spürt, daß der, der dieses Buch schrieb, kein Vorübergehen an den letzten wesentlichen Fragen kennt. So möchten wir das Buch in die Hände all derer wünschen, die sich um den Sinn „hinter den Dingen" bemühen. D. Gohl-Vaihinger.

Schaffner, Jakob: Der Gang nach St. Jakob. Erzählung. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt. 208 S. Lw. 3.80

Klarheit und Kraft strömen uns aus dieser Erzählung entgegen, die wir mit dem Bewußtsein aus der Hand legen, ein Buch von hohem Wert und selten plastischer Sprachgestaltung vor uns zu haben. Herb, ohne sich in Gefühlen zu verlieren, ist das Schicksal der schweizerischen Freiheitskämpfe gegen Frankreich dargestellt. Der Bauer Hans, der den Hof und sein junges Weib verläßt, um für Recht und Freiheit zu streiten, hat das Herz auf dem rechten Fleck, und so geht er unbeirrt seinen Weg, der ihn in der Schlacht bei St. Jakob in den Tod führt. Schon aber hat neues Leben sich angesagt, die junge Frau Margrit wird ihrem Kind einst von seinem Vater erzählen, der den Weg seines Schicksals ging, als Mann und als Kämpfer. Das Ritterfräulein Edeltraut ist die andere Frau, die uns hier begegnet, und ihr Zusammentreffen mit der klaren, gläubigen Bäuerin Margrit ist mit psychologischer Feinheit geschildert. Diese Novelle wird sich unter vielen anderen hervorheben als ein meisterlich geformtes Kunstwerk, das uns ergreift und bewegt.

D. Gohl-Vaihinger.

Schumann, Edzard: Hohe Wanderung. Erzählung. Braunschweig: Westermann. 64 S. Lw. 1.80

Inmitten der von Krieg und Not erfüllten Atmosphäre des bedrohten Grenzlandes spielt sich das Schicksal von zwei Kindern ab. Die Verschiedenheit der Völker, denen sie zugehören, vermag ihre zarte und gläubige Kinderfreundschaft nicht zu trennen. Aus diesem Glauben heraus, den nichts zu erschüttern vermag, wagen sie es, schutzlos und allein hinzugehen zu dem entfernten Lager, um den dort gefangen gehaltenen Vater des Mädchens freizubitten. Auf dieser Wanderung tritt ihnen die Welt in dunkler und lichter Gestalt entgegen. Doch die kindhafte Unschuld, die um sie ist, geleitet sie auf ihrem Wege. Ihr Tod — sie werden von dem Posten des Lagers, der sie im Nebel nicht als Kinder erkennt, erschossen — wird von dem Lager-

kommandanten in der überwältigenden Größe des Opfers erkannt. Er gibt den Vater frei. — Reines, hohes Menschentum leuchtet aus dieser Erzählung, die das Edelste und Beste im Menschen anrührt und aufruft.

D. Gohl-Vaihinger.

Stickelberger, Emanuel: Bluthochzeit. Erzählung. Mit einem autobiographischen Nachwort. Leipzig: Reclam. 71 S.
Kt. —.35, Ppbd. —.75, Lw. 1.—

Stickelberger verfügt neben dichterischer Gestaltungskraft über ein umfangreiches geschichtliches Wissen. Das spürt man bei dieser Erzählung vor allem an den ausgezeichnet skizzierten Gestalten, die zur Zeit Karls des Neunten Vorteile aus den Glaubenskämpfen ziehen wollten. Die Erzählung endet mit der blutigen Nacht der Hugennottenvernichtung in Paris. Sie stellt ein knapp umrissenes Zeitgemälde voll Atmosphäre und Spannung dar. — Mit humorvoller Ausführlichkeit erzählt der Dichter am Schluß des Büchleins von sich selbst.

G. Wollwage.

Uweson, Ulf: Dörfer in Flandern. Wolfshagen-Scharbeutz: Franz Westphal. 108 S.
Geb. 2.80

Selten genug ist es, daß einer, der den großen Krieg in Flandern mitgemacht hat, der in den Gräben vor Ypern oder Langemark, an den Stätten wilden heißen Kampfes lag, breit und geruhsam von den Menschen, den Flamen, die er dort in kargen Ruhestunden erlebte, von der Landschaft, die sich endlos und weit hinzieht, erzählt. Und dennoch fühlt man es, daß es ein tiefes Erlebnis des Krieges in Flandern für den deutschen Soldaten gewesen ist, hier mit germanischen Menschen zusammenzukommen, mit Menschen, die um ihre große Vergangenheit wissen und die gehofft haben, daß der Krieg auch ihnen wieder die Freiheit schenken werde, die vor Jahrhunderten verloren ging. Hier erzählt ein Soldat des deutschen Heeres, wie ihm aus den Menschen und der Landschaft die germanische Gemeinsamkeit zwischen Deutschen und Flamen lebendig wurde, wie in den Erzählungen dieses kleinen tapferen Volkes noch immer der Glaube lebt und die Hoffnung, daß einst Tyl Ulenspiegel wieder aufersteht und dem Volk und der flandrischen Heimat zum Recht und zur Auferstehung verhilft.

O. Hartung.

Erinnerungsbücher

Brincken, Gertrud von den: März. Roman. Leipzig: Zinnen-Verlag. 277 S.
Geh. 3.50, Lw. 4.50

„Wir bleiben durchwachsen von Kindheit bis in die Wipfel letzten Schicksals hinein . . . Darum selig, wes Kindheit reich war an tiefen Saaten", sagt die baltische Dichterin im Vorwort zu diesem Buch. Die Kindheit der kleinen Traud und ihres zarten schwächlichen Bruders Egon auf dem stillen waldumschlossenen Gutshof in Kurland ist blühende Freude und ernste Saatzeit zugleich. Statt den Kindern jede rauhe Berührung mit dem Leben fernzuhalten, wie es sonst wohl geschieht, sucht die Mutter diese beiden Geschwister mit allem, was ihnen an Gutem und Bösem begegnen kann, vertraut zu machen, um ihre Widerstandskräfte zu stärken. In das helle Leben Egons und Trauds fällt dadurch mancher Schatten, ein kaum zu ertragendes Mitleiden mit allen Geschöpfen, ein Herumrätseln an noch viel zu schweren Problemen, ein hartes Kämpfen mit eigener Unzulänglichkeit. Doch wird all das Dunkle überstrahlt vom Licht in dieser wunderbaren Kinderwelt voll Sonne und Bäumerauschen, voll unbeschränkter Freiheit und Herrentum, voll Freundschaft mit Menschen und Tieren und voll beglückend verzauberter Kinderspiele, bis das Unfaßbare geschieht, daß durch den Verkauf des Gutes Heimat und Kindheit mit einmal verloren scheinen. Offensichtlich ist viel Autobiographisches in den Roman verflochten, nur eigene Kindheitserlebnisse können mit soviel Einfühlung erzählt werden, daß der Leser von dem Gefühl ergriffen wird, seine eigenen frühen Gedanken und Empfindungen widergespielt zu sehen. Ein unverständlich greller Mißton, der aus den Liebesgeschichten der Erzieherinnen klingt, vermag den Zauber der Schilderung dieser seelischen und landschaftlichen Welt nicht zu stören.

H. v. Sivers.

Claudius, Matthias: Briefe an Freunde. Herausgegeben von Hans Jessen. Berlin: Eckart. 455 S.
Lw. 8.75

Wir können ohne Zweifel von einer großen Claudius-Renaissance in der Gegenwart sprechen. In den letzten Jahren erschienen rasch nacheinander eine ganze Reihe von Werk-Auswahlen, mehr oder minder gute und zuverlässige, daneben wurden uns eine Reihe von Lebens-Darstellungen und Werkdeutungen gegeben, zuletzt eine aus der Feder seines Ur-Enkels Hermann Claudius stammende, und nun bereitet der um wertvolles Schrifttum so verdiente Eckart-Verlag eine große Ausgabe der Briefe vor, von denen der erste Band eben erschienen ist. Es ist ein gutes Zeichen für die geistig-seelische Haltung unserer Zeit, daß sie sich in so nachhaltiger Weise einem Menschen und seinem Werke zuwendet wie Matthias Claudius, denn dieses Mannes Schaffen, das von den Zeitgenossen so verschieden beurteilt wurde, gehört zum Deutschesten was wir haben, und die geistig-seelischen Kräfte, die es erfüllen, sind zu allen Zeiten Heilskräfte gewesen für die Menschen. Trotzdem will uns aber scheinen, als sei Matthias Claudius noch immer nicht völlig erkannt worden, die Auffassungen über das Wesen und die Bedeutung des Menschen und des Werkes sind vielfach einseitig und sehr oft irrig. Vorurteile beherrschen oft die Urteile, und so muß es doppelt begrüßt werden, daß eine Veröffentlichung wie diese es uns ermöglicht, Claudius den Menschen wirklich zu erkennen. Hier spricht der gerade, liebenswerte Mensch, der leidenschaftliche Deutsche und fromme Christ, hier spricht der Mann, der die deutsche Einheit ersehnt hat, hier spricht der Schaffende, der nicht für sich schafft, sondern für sein Volk. Eine ausgezeichnete Einleitung ergänzt die Briefe. Das Ganze aber bleibt eine wertvolle, ergreifende und menschlich-bewegende Veröffentlichung, für die wir sehr dankbar sind.

Otto Heuschele.

Frenssen, Gustav: Vorland. Der Grübeleien dritter Band. Berlin: Grote. 222 S. Lw. 5.20

Aus den Jahren 1920 bis 1935 stammen die Gedanken, die Frenssen hier in einem Band gesammelt vorlegt. Es sind kurze und längere Gedanken, die sich der Dichter im Laufe dieser Zeit über die verschiedensten Dinge des Lebens gemacht hat, Gedanken über seine eigenen Lebenserfahrungen, über das Leben in seiner Dithmarscher Heimat, im gesamten Volk und über allgemeine Menschheitsfragen. Das bunte, ungeordnete Durcheinander dieser Gedanken ermüdet den Leser zunächst, läßt ihn aber allmählich immer stärker auf einen roten Faden stoßen, der alle diese „Grübeleien" durchzieht. Mag Frenssen sich über religiöse und kirchliche Dinge, über erzieherische Fragen äußern, über Ereignisse der Politik oder über die mannigfaltigen Erfahrungen, die er als Seelsorger mit seinen Landsleuten machte, immer wieder klingt dann Eines durch: Die Allgewalt und Macht des gesunden Lebens und seine Lobpreisung durch den Dichter. Ein ungeheueres Vertrauen hat Frenssen zum ständigen Sieg des biologisch gesunden Lebens, dessen beide Seiten, die Klarheit und die dämonische Unergründlichkeit, er voll und ganz bejaht. Mut zur Unergründlichkeit und Unberechenbarkeit des Lebens ist Frenssens erziehliche Forderung. „Die Hauptaufgabe und Mühe meines Lebens — war das langsame Mich-frei-machen von erstaunlichen dicken Irrtümern, die mir Schule, Kirche, Recht und Bürgerlichkeit während meiner Jugend, es zu schwächen, ins gute germanische Blut gebracht haben." Streng kirchliche und bürgerliche Vertreter warfen und werfen Frenssen vor, er predige eine sittliche Müdigkeit und hinke hinter der Allmacht des Lebens einher. Das Unberechtigte dieses Vorwurfs mögen die Leser an Hand dieser „Grübeleien" selbst einsehen. Ein Mensch, der sich nur als Sprecher und sozusagen als Mundstück des wahren Lebens weiß, erzielt eine höhere sittliche Wirkung als der beste Sittenprediger.

K. Brand.

Gmelin, Otto: Das Haus der Träume. Jena: Diederichs. 338 S. Lw. 4.80

Im Haus der Träume wächst der junge Eberhard auf; nicht daß dies Haus schön und groß ist, ist das Wichtige, sondern die Geborgenheit und Traumsehnsucht, die es spendet. Um den ahnungsvoll erwachenden Knaben stehen die Gestalten des einsamen Vaters, der ganz in seinem geheimnisvollen Werk aufgeht, der Mutter, die das Opfer aller Mütter bringt, und der ganz aus der Vergangenheit lebenden Großmutter. Meteorgleich und doch von tiefster Nachwirkung ist die Erscheinung des um seine Kunst ringenden Malers de Kroft und Eberhards Base Ellian aus Amerika. Der Maler reißt vor ihm das Tor zur fernen Welt und einem rastlosen Gottsuchertum auf, Ellian führt ihn fast selbst noch unwissend in das Reich der Liebe. Es bleibt noch ein Reich der Träume, in denen es Landschaften gibt voll Seligkeiten, die er im Geiste und in der Wirklichkeit immer wieder zu suchen schmerzvoll bestrebt ist. Ellians jäher Tod stößt ihn in tiefe Nacht, doch seine Jugend überwindet den Schicksalsschlag und geht auf neuen Wegen in die ferne weite Welt. — Das Stärkste und zu tief Ergreifende des Buches ist aber nicht dieser Inhalt, sondern der ganz unvergleichliche Duft und Zauber, der um diese Jugend und ihre Träume gewoben ist. Dabei bleibt es nicht schemenhaft, sondern wird lebendigste Gestalt, die wahren wie die erträumten Landschaften glühen in leuchtenden Farben vor des Lesers Auge auf, die Menschen rufen zur Mit-Liebe und zum Mit-Leiden, und mit dem Gefühl, zu innerst beschenkt worden zu sein, legt man das Buch dankbar aus der Hand.

Otto Heuschele.

Mechow, Karl Benno von: Leben und Zeit. Aus dem Land Oberösterreich. Ein Erinnerungsbuch. Freiburg/Br.: Herder. 158 S. RM. 3.80

Karl Benno von Mechow, dem wir die drei schönen dichterischen Romane „Das ländliche Jahr", „Vorsommer" und „Das Abenteuer", sowie einige gültige Erzählungen danken, ist der edelsten einer unter den lebenden Dichtern. Seine Kunst spricht für einen reinen, vornehmen Menschen, dem ein seltener Adel des Herzens gegeben ist. In ihm und seinem Werke lebt die beste Tradition deutschen Dichtertums aus eigenschöpferischer Kraft in der Gegenwart fort. Nun legt Karl Benno von Mechow soeben ein neues Buch vor. Es ist schwer, von diesem Buche einen Bericht zu geben, der dem Leser sagen könnte, welchen Reichtum an Schönheit und Weisheit, an sinnlichen Bildern und seelisch-geistigen Lebenseinsichten es enthält. Das Buch ist ein Reisebuch in das Land Oberösterreich und zu den schöpferischen Genien dieses Landes: dem Dichter Adalbert Stifter, dem Meister des Kefermarkter Altars und zu Anton Bruckner. So begegnen wir der Landschaft und den Genien, die sie hervorgebracht hat, wir begegnen, dieses Buch lesend, aber auch den Menschen unserer Zeit mit ihren besonderen Sorgen und Nöten, wir begegnen aber vor allem dem Dichter Karl Benno von Mechow. Denn dieses Werk ist nicht nur ein Erinnerungsbuch, es ist auch ein Bekenntnisbuch, und wer dieses so verinnerlichte Werk zu lesen vermag, den blickt das edle geistige Antlitz dieses Dichters an, und wer es zu Ende gelesen hat, der dankt ihm ein seltenes Erlebnis. Aber man wird dieses Buch nicht fortstellen, sondern es immer wieder lesen, und bei jeder neuen Begegnung wird es neue Kostbarkeiten offenbaren.

Otto Heuschele.

Zusammengestellt im Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart, Abteilung für Buchwesen.
Schriftwaltung: Dr. Werner Lincke, Stuttgart.
Druck: Karl Weinbrenner & Söhne, Stuttgart-S, Kolbstraße 4 C.